General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Mlerig, Gommlo und Gödig M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — Anzeigen: Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 124 Kemberg, Sonnabend, den 23. Oktober 1926. 28. Jahrg

Brennholzversteigerung.

Donnerstag, den 28. Oktober, nachmittags **1 Uhr** sollen im Stadtforst **Niemitz**

80 rm kiefernes Rollholz

(Durchforstung) versteigert werden.

Sammelort: Waldhaus Niemitz. Bedingungen im Termin.

Kemberg, den 22. Oktober 1926

179] **Der Magistrat.**

Donnerstag, den 4. November,

Schweinemarkt.

Der Auftrieb beginnt früh 8 Uhr.

Kemberg, den 22. Oktober 1926.

178] **Der Magistrat.**

Sonntag, den 24. Oktober, vormittags 1/8 Uhr,

Uebung

für die **uniformierten Mannschaften** der Feuerwehr.

Kemberg, den 21. Oktober 1926.

177] **Der Brandmeister.**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. Oktober 1926.

* **Mieterschutz für Hausbesitzer.** Die Novelle zum Mieterschutzgesetz hat die Aufhebung eines Mietverhältnisses bei Räumen, die zu gewerblichen Zwecken vermietet sind, besonders für den Fall erleichtert, daß der Vermieter beabsichtigt, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn Angehörigen zum Gebrauch zu überlassen. Dem Sinne dieser neuen Bestimmung des Mieterschutzgesetzes entspricht es, wenn in Zukunft dringenden Belangen des Hauseigentümers auch bei der Anwendung der Vorschriften des Wohnungszwangsgesetzes in weitem Maße Rechnung getragen wird, als das bisher gemeinhin der Fall war. Unerkennliche Verhältnisse zwischen Vermieter und Mieter, die zu gesteigerter Zusammennahme der Mieteinigungsämter und Gerichte geführt hatten, sind insbesondere dort aufzutreten, wo Hauseigentümer trotz dringenden eigenen Wohnungsbedürfnisses zur Vermietung frei werdender Wohnungen in ihrem Hause zwangsweise angehalten worden sind. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat daher in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse des preußischen Landtags der Minister für Volkswohlfahrt die Gemeindebehörden angewiesen, von der Zwangswirtschaft freiwerdenden Wohnraums für lästige Wohnungssuchende Abstand zu nehmen, sofern der Hauseigentümer einen dringenden Bedarf an Wohnungen nachweist, und bei dem Erwerb des Grundstücks zwei Jahre verflossen sind. Unter dieser Voraussetzung sind auch, soweit eine Benachteiligung sonstiger dringend Wohnungsbedürftiger nicht eintritt, bei der Zuweisung von Wohnungssuchenden verheiratete Kinder des Hauseigentümers in erster Linie zu berücksichtigen.

* **Keine Lotterien für Kirchengemeinden mehr?** Es ist mehr oder weniger oft vorgekommen, daß von kirchlichen Körperschaften Lotterien veranstaltet und zu kirchlichen Zwecken Lose vertrieben worden sind. Nun hat ein Landeskirchentag den Anfang damit gemacht, diese Veranstaltungen zu untersagen. Vielfach werden die evangelischen Kreise das begrüßen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß mit diesen Lotterien im Interesse der Allgemeinheit doch manches Gute gestiftet worden ist. Ob andere Landeskirchentage mit dem Verbot folgen werden, wird abzuwarten sein.

Liebenwerda, 20. Oktober. In der Kantine der Grube Henriette entstand nachts zwischen einem Bieketmeister und einem Angestellten ein Streit, bei dem der Angestellte den Bieketmeister durch einen Schlag ins Gesicht niederstreckte. Der Getroffene taumelte hinaus auf die Straße, fuhr sogleich zurück und brach tot zusammen. Der Angestellte wurde verhaftet.

In unserem Handelsregister Abt. B Nr. 4 ist heute bei der Firma **Zementwarenfabrik Kemberg G. m. b. H., Kemberg** folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Gustav Kauf ist erloschen.

Kemberg (Bez. Halle) den 17. August 1926.

Amtsgericht

In unser Genossenschaftsregister 1a ist heute bei der Genossenschaft **Spar- und Kreditverein e. G. m. b. H. in Kemberg** folgendes eingetragen worden: Nach Verteilung des Gesellschaftsvermögens ist die Vollmacht der Liquidatoren erloschen.

Kemberg (Bez. Halle), den 21. August 1926.

Amtsgericht

Die Interessenten von

Gemarkung Bussdorf

werden aufgefordert, sämtliche **Gräben** bis **1. November** ordnungsmäßig zu räumen, widrigenfalls es auf ihre Kosten geschieht.

Kemberg, den 22. Oktober 1926

Otto Braunsdorf, Markenrichter

Seidiges Haar

ist der Erfolg regelmäßiger Kopfwäsche mit dem unübertroffenen Schwarzkopf-Schaumpon. Versuchen Sie es selbst, verlangen Sie aber beim Einkauf ausdrücklich

„Schaumpon"

mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt!

Prima Gänsefedern

gerissen und ungerissen, empfiehlt

A. Thamm, Geflügelmastanstalt, Bergwitz.

Telefon Amt Kemberg 289.

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer

gefüllten Presskopf

Div. Aufschnitt

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

Bockwurst und Bresslauer

in bekannter Güte

Richard Krausemann

Frisches

Kalb- und Schweinefleisch

ff. Brüh-Polnische und Bockwurst

sowie

frische Wurst und Bratwurst

empfiehlt **Ernst Posern**

Von morg. Sonnabend nachm. 2 Uhr verkaufe

frisches Rindfleisch

Schmorfleisch 1 Mark

Kochfleisch 90 Pfg.

Höfe. Lubast 7.

Raupenleim

und Unterlagpapier

empfiehlt **A. Huhn**

Empfehle zum Sonntag:

Pflaumen- und Apfelkuchen

Nußtörtchen, Sandtorte

Windbeutel Spritzkuchen

Blätter- und Plundergebäck

ff. Pfannkuchen

und anderes

Kaffee- und Teegebäck

Hermann Busch

Einen Wurf

Ferkel

hat abzugeben

Wittenberger Neumarkt 23

Daueräpfel

(Goldparmänen)

hat abzugeben

Otto Gnuicke, Brindergstraße 17

Pferdedecken, Kuhdecken

in allen Preislagen

empfiehlt

Wilhelm Weydanz

Sojabohnenschrot

liefert billigst — **auch im Umtausch**

1,50 Ztr. Roggen — 1,50 Ztr. Sojaschrot

Walter Mengewein

Kreuzstraße 7 Wittenberger Neumarkt 22

In nassen Jahren

bleiben Knochen- u. andere Krankheiten nie aus. Deigen Sie vor durch regelmäßige Beigabe des echten gemahlten Futterkalkes **M. Brockmann Zwerg-Marke** oder des ungem. **„Patent-Nährsalzkalkes"** Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Orig.-Packete lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten.

Schutzmarke

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Gutr.

In Kemberg in der Apotheke **Karl Elbe;** bei: **Wilhelm Becker Nachf.,** Drogen u. Kolonialwaren. Wittenbergerstr. 19.; **G. G. Glaubig;** Fl. **G. Strensch** Nachf., Inh. **A. Huhn,** Kolonialwaren.

Pelzwaren

Kragen, Muffen, Pelzbesätze

Mäntel und Jacken

nach Maß

erhalten Sie gut und preiswert bei

Rich. Hamann

Kürschnermeister

Kemberg, am Markt

Die Heilung Europas.

Immer mehr verdichten sich die Symptome, daß die Bestrebungen, die Welt durch ein wirtschaftliches Locarno der allmählichen Befriedung und Gesundung zuzuführen, ernstlich in Fluß zu kommen scheinen. Mit dem Brüsseler Eisenkartell war der erste sichtbare Schritt getan. Ihm folgte auf dem Fuße die private Unterhaltung prominenter deutscher und englischer Wirtschaftsführer in Romsey. Schon hier fallen freilich einige Steine auf den dornenvollen Weg, der sein Ziel in dem Lande der modernen Verheißung finden soll, nämlich auf den Boden des internationalen Ausgleichs der wirtschaftlichen Kräfte. Der „Manchester Guardian" meint, daß der Versuch im Hause des Obersten Ashley die Grundlagen zu einem wirtschaftlichen Locarno zu legen, eine Komplikation zur Folge gehabt habe, die ein wenig an die Komplikationen erinnere, die den Fortschritt im politischen Locarno im vorigen Jahre trübten. Die französische und die belgische offizielle Meinung sei durch die Chamberlainsche Information, daß kein Uebereinkommen irgendwelcher Art in Romsey getroffen worden sei, und daß die Erörterungen einen privaten Austausch von Informationen und Meinungen zwischen industriellen Sachverständigen dargestellt hätten, wenig befriedigt. Der Pfad der Pazifisten, ob Diplomaten oder Industrielle, ist, bemerkt das genannte Blatt, oft unfriedlich. Aber, so darf man diesen Aeußerungen wohl hinzufügen, das Entscheidende ist schließlich doch, daß trotz aller sich auf so schwierigem Gelände entgegenstellenden Hindernisse das Ziel dauernd weiter verfolgt, das einmal anhängig gemachte Verfahren der internationalen Einsicht nicht eher eingestellt wird, bis es sich durch das nur irgendwie erreichbare und mögliche Maß eines harmonischen Ausgleichs von selbst erledigt.

Daß die Dinge auch sonst von dem Zustande unproduktiver Starrheit in den labilen übergehen, ergibt sich aus dem neuen Umstande, daß in diesen Fragen ein internationaler Banktrust mit der Firma „A. B. C. Trust" gegründet wurde.

Die Gründung dieses Banktrusts hat in New York, London und Berlin zu allerlei Gerüchten über die politische Bedeutung des Zusammenschlusses dieser Banken Anlaß gegeben. Es wird behauptet, daß es sich um den großen Währungstrust zugunsten des amerikanischen Planes einer Gesamtablösung des Reparations-Schulden- und Währungsproblems handele und daß dieser Trust auch die Finanzierung des Thoiry-Geschäftes mit den deutschen Eisenbahnobligationen übernehmen solle. Demgegenüber wird von der Geschäftsleitung der Dresdener Bank mitgeteilt, daß diese Gerüchte abwegig sind. Die in diesem Zusammenhang erwähnte Mobilisierung der Reichsbahnobligationen seitens des neuen internationalen Finanzinstituts kommt unter keinen Umständen in Betracht, da sie völlig außerhalb des Rahmens der geplanten Geschäftstätigkeit falle. Der A. B. C. Trust wird sich lediglich mit der Gewährung langfristiger Kredite befassen, die die einzelnen Gründerfirmen gegenwärtig zu geben nicht in der Lage seien. Die endgültige Feststellung des Kapitals würde sich nach dem Umfang der sich entwickelnden Geschäfte richten.

In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse die zunächst etwas delphisch anmutende Meldung des Büro Reuter, die am Sonntag bekannt wurde, und in der eine Erklärung „von größter Bedeutung" hervorragender Bank- und Geschäftsleute aller führenden Nationen Europas und der Vereinigten Staaten angekündigt wird.

Man darf mit einiger Spannung dieser von Reuter angekündigten Erklärung entgegensehen. Inzwischen beginnt auch der westeuropäische Eisenpakt weitere Kreise zu ziehen. Der Anschluß zunächst der Tschechoslowakei ist auf dem Marsche. Nach der offiziellen Prager Presse hat die tschechoslowakische Eisenindustrie bereits eine Einladung zu Besprechungen über den Anschluß an das westeuropäische Eisenkartell erhalten, die für den 16. Oktober in London angesetzt waren. Diese Einladung mußte jedoch aus formalen Gründen abgelehnt werden, da die Formalitäten für diese Versammlung nicht in der verhältnismäßig kurzen Zeit erledigt werden konnten. Dadurch werden auch die jetzt von Wiener Industriellenkreisen verbreiteten Nachrichten widerlegt, die besagen, daß die Verhandlungen über den Beitritt der tschechoslowakischen und österreichischen Werke bereits in Wien begonnen hätten. Die inoffiziellen Vorbesprechungen, welche einzelne Vertreter der tschechoslowakischen Industrie und der Generaldirektor der Alpine Montan mit dem Präsidenten des Kartells in Berlin geführt haben, lassen auf einen günstigen Verlauf der Verhandlungen hoffen. In den ersten Tagen dieser Woche werden in Prag Verhandlungen zwischen den dortigen Eisenwerken stattfinden, in welchen über die Ermächtigung der Verhandlungsteilnehmer Beschluß gefaßt werden wird.

Das Ergebnis der Gesolei.

Die Gesolei, die „Große Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen", die soeben geschlossen worden ist, ist von rund 7½ Millionen besucht worden. Das ist eine Besucherzahl, die noch von keiner deutschen Ausstellung erzielt worden ist. Die Düsseldorfer Ausstellung 1902, die einige Tage länger als die Gesolei dauerte, zählte insgesamt 5½ Millionen Besucher. Die britische Weltausstellung in Wembley verzeichnete eine Gesamtbesucherzahl von rund 9,7 Millionen, aber auch einen Fehlbetrag von 1,581 905 Pfund. Dagegen steht die Gesolei völlig schuldenfrei da und hat weder Steuer- noch Sparkassengelder in Anspruch genommen. Sie hat 12 Millionen Mark gekostet, sich aber selbst getragen. Die anläßlich der Ausstellung errichteten festen Bauten werden mit 6 Millionen Mark bewertet, u. a. die Festhalle und das Rhein-Terassenrestaurant mit 1 Million Mark, die Straßen- und Parkanlagen und die Inventarien mit ebenfalls 1 Million Mark.

Für diese Summe hat die Stadt eine großartige Rheinfront erhalten. Die Stadt Düsseldorf war bei der Finanzierung der Ausstellung bis auf verhältnismäßig unbeträchtliche Zuschüsse des Reiches und des Staates völlig auf ihre eigene Kraft angewiesen. Zu den bleibenden finanziellen Werten, die die Stadt durch die Ausstellung erhalten hat, kommt vor allem, daß sie fast zwei Jahre lang ihrer Bevölkerung Arbeit und Verdienst geben konnte. Die Ausstellung hat 6500 Arbeiter beschäftigt. Sie hat auch der Kunst und dem Kunsthandwerk in erheblichem Ausmaße Aufträge geben können. Unter den zahlreichen Besuchern, die aus allen Ländern in diesen 5 Monaten der Gesolei Düsseldorf besuchten, stehen naturgemäß die Holländer an erster Stelle, denen sofort die Amerikaner folgen. Der Auslandsreiseverkehr ist aber nicht nur der Ausstellung, sondern dem gesamten Düsseldorfer Wirtschaftsleben zugute gekommen. Die Industrie- und Handelskammer berichtet, daß besonders vorteilhafte Abschlüsse nach dem Auslande die günstige Folge dieses Ausländerbesuches sind.

Zu hohe Preise für Gemüse und Obst.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Die 9. Arbeitsgruppe des Enqueteausschusses beschäftigt sich zur Zeit mit der Untersuchung der den Handel berührenden Probleme (Kreditproblem, Länge der Handelskette, Unkosten- und Handelsaufschläge). Besonders die Frage der sogenannten Handelsspanne hat in den letzten Jahren die Oeffentlichkeit recht lebhaft beschäftigt, weil die Schuld an den hohen Preisen vielfach dem Handel zugeschoben wurde, während die Händlerverbände ihrerseits immer wieder betonten, daß ihre Mitglieder knapp auf ihre Kosten kämen. In besonders starkem Maße trat das Mißverhältnis zwischen Handelsspanne und Erzeugerpreisen im vergangenen Wirtschaftsjahre auf dem Lebensmittelmarkte zutage. Während die Landwirtschaft für ihre Produkte zum Teil Preise erhielt, die weit unter der Friedensparität lagen und die Gestehungskosten nicht deckten, bewegten sich die Kleinhandelspreise häufig genug um 100 und mehr Prozent über den Vorkriegspreisen.

Diese für Verbraucher und Erzeuger in gleicher Weise unerfreuliche Erscheinung tritt auch im neuen Erntejahre bei einzelnen Zweigen des Lebensmittelhandels in auffallender Weise hervor. Während zum Beispiel im August 1926 im Großhandel Möhren nur 88 Prozent und Weißkohl nur 87 Prozent der Preise des Jahres 1913 erreichten — die Erzeugerpreise lagen selbstverständlich noch niedriger — verlangte der Kleinhandel im selben Monat Preise, die bei Möhren 345 Prozent und bei Weißkohl 429 Prozent der Preise von 1913 ausmachten. Die erwähnten Mißverhältnisse in der Preisbildung werden am besten veranschaulicht durch nachstehende Aufstellung, die auf zuverlässigen Feststellungen beruht:

Erzeugnis:	Großhandelspreis für 50 kg in RM.		Kleinhandelspreis für 50 kg in RM.	
Weißkohl	3—4	(am 4. 8. 26)	8,50	(am 4. 8. 26)
"	2—3	(am 11. 8. 26)	7,50	(am 11. 8. 26)
"	2—3	(am 15. 9. 26)	5—10	(am 15. 9. 26)
Rotkohl	6—7	(am 4. 8. 26)	14	(am 4. 8. 26)
"	4—6	(am 11. 8. 26)	12	(am 11. 8. 26)
"	3—4	(am 15. 9. 26)	7—15	(am 15. 9. 26)
Bohnen, gr.	7—12	(am 4. 8. 26)	15—20	(am 4. 8. 26)
" "	7—15	(am 11. 8. 26)	16—25	(am 11. 8. 26)
" "	5—10	(am 15. 9. 26)	12—20	(am 15. 9. 26)
Zwiebeln	8—8,50	(am 4. 8. 26)	17,50	(am 4. 8. 26)
"	7—8	(am 11. 8. 26)	13	(am 11. 8. 26)
"	3,50—4,50	(am 15. 9. 26)	10—15	(am 15. 9. 26)
Pflaumen	15—15	(am 15. 9. 26)	15—50	
Aepfel	15—28	(am 15. 9. 26)	20—80	

Nach Mitteilungen aus dem schleswig-holsteinischen Erzeugergebiet beträgt der Erzeugerpreis für einen Doppelzentner Weißkohl dort zur Zeit 1—1,20 RM.

Es erscheint an der Zeit, daß sich die Oeffentlichkeit wieder einmal mit diesen Tatsachen näher beschäftigt und sich gegen Auswüchse zur Wehr setzt. Die Verbraucher sollten darauf achten, daß sie nicht einfach jeden von ihnen geforderten Preis zahlen, sondern, soweit wie möglich, Preise und Qualität in den verschiedenen Ländern und auf den Märkten vergleichen und auf der ganzen Linie auf eine Herabsetzung der Kleinverkaufspreise für Obst und Gemüse mit allem Nachdruck hinwirken. Nur eine streng durchgeführte Selbstkontrolle der Verbraucher, insbesondere der Hausfrauen, ermöglicht es, den zum Teil ungerechtfertigten und die Allgemeinheit schädigenden Preisforderungen eines Teiles der Händler auf dem Gebiete der Lebensmittel mit Erfolg entgegenzutreten.

Inland und Ausland.

Dorpmüller bestätigt. Der seit dem Tode des ersten Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Oeser, zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat der Reichsbahn schwebende Konflikt ist jetzt beigelegt worden. Der Verwaltungsrat hatte, wie erinnerlich, schon am Tage nach Oesers Tod, ohne vorher mit der Reichsregierung Fühlung zu nehmen, den bisherigen stellvertretenden Generaldirektor Dorpmüller zum Nachfolger Oesers gewählt und die Formen, unter denen diese Wahl vorgenommen war, hatten die Regierung verstimmt. An der Eignung Dorpmüllers zum Leiter der Reichsbahn bestanden keine Zweifel, aber die Regierung wollte mit ihrer Weigerung, die Wahl Dorpmüllers sofort zu bestätigen, zum Ausdruck bringen, daß die Deutsche Reichsbahn, auch wenn sie die privatkapitalistische Betriebsform hat annehmen müssen, bei allen wichtigen Entscheidungen in engster Fühlungnahme mit dem Reichskabinett bleiben muß, daß sie nicht irgend ein Fremdkörper sei, dessen Leitung ganz unabhängig von Regierung und Parlament tun und lassen kann, was sie will, kurz daß die Reichsbahn de fakto noch immer der größte Reichsbetrieb ist.

Zur sofortigen Reform der Erwerbslosenfürsorge ist von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine parlamentarische Aktion eingeleitet worden.

Die Rheinlandordonnanzen. Wie bekannt wird, soll eine kleine Erleichterung in der Lage der besetzten Gebiete dadurch geschaffen werden, daß die von der Rheinlandkommission erlassenen Ordonnanzen einer Durchprüfung und Vereinheitlichung unterzogen werden. Bekanntlich hat die Rheinlandkommission dementsprechende Vorschläge gemacht, Vorschläge, die zur Zeit einer Prüfung im Auswärtigen Amt und im Ministerium für die besetzten Gebiete unterliegen. Ein Teil der Rheinlandordonnanzen ist zwar als „Rückwirkung" der Locarnopolitik bereits gemildert oder auch aufgehoben worden durch die bekannte Ordonnanz 308 vom November vorigen Jahres. Immerhin sind auch danach noch etwa 40 Ordonnanzen in Geltung geblieben. Die Prüfung dürfte freilich bei der Schwierigkeit der zu erörternden Fragen längere Zeit in Anspruch nehmen, wenn man naturgemäß auch in Berlin diese Arbeit nach Möglichkeit beschleunigen wird.

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

85

„Aber wenn Monsieur Bertrand zurückkehren sollte?"

„Sie meinen den Baron von Geyseln?"

„Ja — gewiß — versteht sich — wenn der Baron zurückkehren sollte?"

„Sie sind ja um keine Ausrede verlegen," lächelte Georgine. „Frühstück für den Herrn," sagte sie dann laut, als die Wirtschafterin die Zimmertür öffnete, „aber was ist denn, Sibylle, Sie haben ja geweint?"

„Ach, denken Sie sich nur das Unglück, gnädige Frau," sagte die Alte, sich die Tränen trocknend, „den armen Tobias unten im Dorfe haben sie eben aus dem Bache gefischt, in den er gestern abend gefallen und ertrunken ist."

„Den Tobias? Wer war das?"

„Ach, es war wohl ein leichtfertiger, alter Mensch, der sich den bösen Trunk angewöhnt hatte und nicht davon lassen wollte, und wenn man's recht bedenkt, ist es vielleicht ein Glück für ihn und uns alle, daß ihn der liebe Herrgott zu sich genommen hat; wenn es nur nicht auf eine gar zu traurige Weise geschehen wäre. Und dann waren wir doch miteinander Geschwisterkind, und gestern noch hat ihn der gnädige Herr aus dem Hofe schaffen lassen, weil er im Trunke heraufgekommen war und sich wohl unanständig oder unehrerbietig betragen hatte."

„Das tut mir recht leid, Sibylle," sagte Georgine, „jetzt aber seien Sie so gut und schicken Sie das Frühstück für den Herrn herauf — Sie haben doch das blaue Zimmer heizen lassen?"

„Ach du mein Himmel, das habe ich in dem Schreck ganz vergessen!"

„Dann müssen Sie es hier hereinschaffen. In die eiskalte Stube können wir den Herrn nicht führen."

„Soll gleich alles besorgt werden!" rief Sibylle, die in dem Augenblicke selbst den armen Tobias über das Frühstück vergaß. Im nächsten Augenblick schoß sie auch schon wieder den Gang entlang, und Herr von Silberglanz atmete freier. Vergebens suchte er aber das Gespräch auf den früheren Gegenstand zurückzulenken; Georgine wich ihm entschieden aus, und bald wurden draußen wieder Schritte laut, denn die Hausmagd kam mit den bestellten Speisen, deckte den Tisch mit zwei Kuverts, und blieb, auf Georginens Befehl, im Zimmer, falls noch etwas gebraucht werden sollte, bis ihr Gast gegessen und getrunken hätte. Georgine selber nippte nur an einem Glase Wein, das Herr von Silberglanz für sie eingeschenkt.

Erst wie er abgegessen, verließ die Magd das Zimmer wieder, um das Geschirr fortzutragen und Georgine wandte sich jetzt an ihren Gast: „Herr von Silberglanz," sagte sie, und so kalt und ruhig sie dabei blieb, bebte doch ihre Stimme und verriet die Aufregung, in der sie sich befand, „ich muß Sie jetzt bitten, mich zu verlassen und heute nicht zu mir zurückzukehren."

„Den ganzen Tag nicht — und wollen Sie meinen Tod?"

„Lassen Sie jetzt Ihre Uebertreibungen," unterbrach ihn die Frau, und ihre Brauen zogen sich finster zusammen. „Sollte ich noch in den Fall kommen, Ihren Beistand in Anspruch zu nehmen, so müssen Sie dabei wie ein Mann, nicht wie ein junger, verliebter Geck handeln, und vor allem dürfen wir hier keinen Verdacht erregen. Sind Sie in eigener Equipage gekommen?"

„Nein, mit einem Lohnkutscher von der letzten Eisenbahnstation."

„Desto besser. Haben Sie irgend einen vernünftigen Vorwand, sich heute den Tag über hier im Orte aufzuhalten?"

„Vortrefflichen," lautete die rasche Antwort, „ich erkundige mich nach den Kornpreisen und sehe mir das Getreide an, kaufe auch, wenn ich es zu einem annehmbaren Preise bekommen kann, und adressiere es an eine Firma in **."

„Sehr gut. Auf wie lange haben Sie Ihren Kutscher gemietet?"

„Auf unbestimmte Zeit; ich kann ihn gleich wieder fortschicken, oder ihn und seine Pferde so lange behalten, wie und wohin ich sie brauche. O, wenn ich hoffen dürfte . . ."

„Meinen Sie es ehrlich und aufrichtig mit mir?"

„Können Sie zweifeln, holdeste der Frauen?" rief Herr von Silberglanz, und schien nicht übel Lust zu haben, sich wieder auf die Knie vor ihr niederzulassen; Georginens Ernst aber hielt ihn zurück.

„Wollen Sie mir nur meiner selbst, nicht anderer eigennütziger Absichten wegen helfen?" fuhr die Frau fort.

„Aber, teuerste Georgine."

„Antworten Sie mir klar und deutlich auf die Frage."

„Ich beschwöre Sie."

„Ja oder nein!"

„Ja denn, können Sie etwas anderes glauben?"

„Gut," erwiderte die junge Frau, indem ein tiefer Seufzer ihre Brust hob, „ich will es wagen."

„Befehlen Sie über mich."

„Jetzt nicht. Tun Sie, was ich Ihnen gesagt habe. Beschäftigen Sie sich heute ausschließlich mit dem Getreide in Schildheim. Morgen früh, aber vor Tage, schicken Sie Ihren Kutscher mit dem Gepäck nach Hottweil, der nächsten Eisenbahnstation. Ich selber werde Ihnen heute abend spät noch eine Kiste und einen Koffer hinunter senden, die er mitnimmt."

„Sie machen mich zum Glücklichsten der Sterblichen!" rief von Silberglanz, der über diese rasche Wendung, wie den kaum geahnten, seine kühnsten Hoffnungen überschreitenden Erfolg selber so erstaunt war, daß er keine Worte fand, seine Bereitwilligkeit auszudrücken. „Und morgen?"

„Morgen früh um zehn Uhr kommen Sie wieder zu mir, das weitere zu erfahren," erwiderte Georgine, die kalt und besonnen ihren Plan überdachte. „Ich weiß nicht, wie weit ich selber imstande sein werde, bis dahin meine Vorkehrungen zu treffen. — Aber noch eins: Nehmen Sie heute die Gelegenheit, einen Spaziergang in den Wald zu machen. Dort lassen Sie sich die Zaubereiche zeigen und merken sich genau den nächsten Weg dorthin. Einen Führer finden Sie überall."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192610237/fragment/page=0002
DFG

Gerichtshalle.

(:) **Sterbegeld und Rentenanspruch.** Der Bayerische Kriegerbund schreibt dazu folgende interessante Ausführungen. Der Anspruch auf Sterbegeld ist ein selbständiger Anspruch und unabhängig von dem Rentenanspruch als solchem. Wenn daher im Rentenverfahren Dienstbeschädigung zu Unrecht anerkannt war, so ist diese Anerkennung für den Anspruch auf Sterbegeld ohne Bedeutung. Es kann dann in solchen Fällen natürlich nur das Sterbegeld in Höhe eines Drittels der in § 32 des RVG. genannten Beträge gewährt werden. Würde das Sterbegeld in voller Höhe bewilligt werden, so würde darin unter Umständen eine Anerkennung für die Gewährung der Hinterbliebenenversorgung erblickt werden können, obwohl der Tod nicht die Folge einer Dienstbeschädigung gewesen ist.

§ **Freundliche Grüße aus Port Said.** Der Leiter einer auswärtigen Bankfiliale in Hamburg, Kühne, war nach Unterschlagung von 43 000 Mark Bankgeldern eiligst nach Aegypten gereist. Da er sich dort einigermaßen sicher fühlte, schickte er an viele Bekannte nach Deutschland freundliche Ansichtskarten. Kühne bat auch seine in Berlin wohnende Braut durch eine offene Postkarte um Zusendung seiner Möbel. Schließlich wurden die Postkarten dem Betrüger, der sich inzwischen auch einen Komplizen engagiert hatte, zum Verhängnis. In Port-Said wurde das Paar verhaftet. Im doppelten Boden des Handkoffers wurden noch 25 000 Mark des unterschlagenen Geldes wiedergefunden. Das Defraudantenpaar mußte seinen Streich mit Gefängnisstrafen von 1 Jahr und 7 Monaten büßen.

Neues aus aller Welt.

Das Ende eines polnischen Räubers. Der in ganz Warschau gefürchtete Bandit Zolinski, der viele Morde und Raubüberfälle auf dem Gewissen hat, ist nach wochenlangem Suchen von der Polizei jetzt in einer Privatwohnung gestellt und nach erbitterter Gegenwehr erschossen worden. Der Vorfall wurde in Warschau durch Extrablätter bekannt gegeben.

Der verkleidete Bettler. Mitten in die Einsamkeit d'Annunzios, in Cargnacco, die er mit einem solchen romantischen Schimmer umgibt, platzte vor einiger Zeit die unaufhaltsame Neugier der Neuen Welt hinein. D'Annunzio, der sich weigert, Fremde zu empfangen, sah nur jeden Sonnabend zwölf Bettler bei sich, die er mit der rührenden Geste der Demut — seiner neuesten Pose — bewirtet. Aber in der letzten Zeit ist dieser Empfang unterblieben, denn es stellte sich heraus, daß sich einmal unter den Bettlern ein verkleideter amerikanischer Millionär befand, den d'Annunzio nicht empfangen wollte, und dessen Bewunderung sich durch kein Hindernis zurückhalten ließ.

Edison und das selige Jenseits. In einem viel kommentierten Interview hatte Thomas Edison, der weltberühmte Erfinder des Phonographen, vor 16 Jahren einem Berichterstatter eines Newyorker Blattes erklärt, daß er nicht an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder überhaupt an ein Leben nach dem Tode glaube. Neuerdings, nachdem also diese Frage für ihn selbst in ein akutes Stadium getreten ist, äußerte er sich einem Mitarbeiter der Zeitschrift „Forum“ gegenüber genau im gegenteiligen Sinne. Aus allen Tatsachen, die von der Wissenschaft als bestehend anerkannt seien, müsse gefolgert werden, daß es ein seliges Jenseits im theologischen Sinne sehr wohl gebe. Die größte Persönlichkeit der Weltgeschichte sei Christus, der die Geschichte der Menschheit stärker beeinflußt habe als alle Staatsmänner, Heerführer und Gelehrte.

Eisenbahn-Attentat bei Leningrad. In der Nähe von Leningrad ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem fünf Personen getötet wurden. Die Untersuchung ergab, daß das Unglück die Folge eines Attentats war. Der Verbrecher konnte verhaftet werden. Er hat das Attentat verübt, um die Passagiere des Zuges zu berauben.

Schlacht zwischen Sträflingen und Aufsehern. Im Bezirksgefängnis von Media in Pennsylvanien kam es zu einer Gefangenenrevolte, die zu einer regelrechten Schlacht mit den Einwohnern des Ortes führte. Sieben Untersuchungsgefangene, die in einer unverschlossenen Zelle untergebracht waren, benutzten einen unbewachten Augenblick, um sämtliche übrige Zellen zu öffnen und den Mitgefangenen die Freiheit zu geben. Die Aufseher flüchteten vor dem Ansturm der etwa 200 Männer und Frauen, von denen die meisten Neger waren, mit schußbereiten Waffen auf das Dach des Gefängnisses. In ihrer Erregung zertrümmerten die Gefangenen die gesamte Inneneinrichtung des Gebäudes. Inzwischen kamen die Einwohner Medias den Aufsehern zu Hilfe, und es entspann sich ein erbitterter Kampf mit Schlagringen und Holzprügeln, in dessen Verlauf es gelang, die Gefangenen in ihre Zellen zurückzutreiben.

Ehekurse an der Universität. Die berühmte Hochschule in Boston hat einen neuen Unterrichtszweig eingeführt, der jedenfalls Anspruch auf Originalität erheben darf. In einem Kursus, der sechs Semester dauert, sollen junge Mädchen zwischen 18 und 25 Jahren für die Ehe vorbereitet werden. 12 Professoren, Männer und Frauen, halten die Vorlesungen ab und veranstalten seminaristische Uebungen, die sich keineswegs auf die Theorie beschränken, sondern sich mit Säuglingspflege, Kochkunst und ähnlichen praktischen Fächern befassen. Am Schluß des sechssemestrigen Kursus findet ein Examen statt, durch das sich die jungen Mädchen den stolzen Titel „certified bride“ erwerben, der durch die Buchstaben c. b. abgekürzt und auf die Visitenkarte gesetzt wird. Ein Jahr lang wird auch Unterricht im Eherecht erteilt wodurch man hofft, den Frauen einen Begriff von ihren Pflichten und Rechten beizubringen.

Neuer Millionendiebstahl in Paris. Die Serie großer Einbruchsdiebstähle in Frankreich ist um ein neues Stück bereichert worden. Dem Pächter des Eintrittskartenverkaufs des bekannten Vergnügungsetablissements „Moulin Rouge“ in Paris wurden, während er im Theater war, Wertpapiere und Schmuck im Betrage von fast anderthalb Millionen Franken aus einem als Geldschrank dienenden Koffer in seiner Wohnung geraubt. Auch von diesen Tätern hat die Polizei noch keine Spur.

Todesstrafe für Posträuber in Amerika. Der Generalpostmeister New in Washington erklärte nach einer Kabinettssitzung, die sich mit der Beraubung eines Postautomobils in Elizabeth (New Jersey) befaßte, daß kein Land der Welt so viele Postüberfälle aufzuweisen habe wie die Vereinigten Staaten. Er werde beim Kongreß die Einführung der Todesstrafe für Posträuber beantragen.

Umfangreicher Aktienschwindel. Nach Mitteilungen der Pariser Kriminalpolizei haben dort mehrere Personen, anscheinend Polen, für 180 000 Franken gefälschte Aktien der Naphta-A.-G. in Baku untergebracht. Die Täter konnten festgestellt, aber noch nicht ermittelt werden. Es besteht aber der dringende Verdacht, daß drei der Polen auch an deutschen Börsenplätzen versuchen werden, derartige Aktien bei Bankiers unterzubringen.

Der Feldzug gegen die Posträuber. Der Postüberfall in Elizabeth, einer Vorstadt Newyorks, bei dem den Verbrechern für über 260 000 Dollar Postsachen in die Hände fielen, hat außer sämtlichen Polizeikräften 2000 Mann Truppen in Bewegung gesetzt, die jetzt einen Ring um die Watchung-Berge ziehen, wo man die Verbrecher und ihren Schlupfwinkel vermutet. Die Truppen, die mit allen modernen Kriegsmitteln ausgerüstet sind, haben Befehl erhalten, die Verbrecher tot oder lebendig zur Strecke zu bringen.

Ausmerzungen deutschfeindlicher Behauptungen aus dem amerikanischen Geschichtsbuch. Aus Milwaukee wird gemeldet: Bei der Neuauflage des hier weit verbreiteten Geschichtsbuch Twaites und Kendall, „History of the United States“, wurden auf Grund eds Protestes hiesiger Deutschamerikaner die bisher in dem Buch enthaltenen Behauptungen über deutsche Greuel in Belgien während des Weltkrieges gestrichen.

Kainszeichen. Den Rekord auf dem Gebiet des Mordes Jugendlicher hält immer noch Amerika. In Los Angeles hat im vorigen Jahre die damals 7 Jahre alte Else Thomson eingestanden, nacheinander sechs Menschen umgebracht zu haben. Ihr erstes Opfer war ihre eigene Zwillingsschwester, deren Tod sie herbeiführte, indem sie ihr Glasscherben in das Essen mischte. Die Mörderin war damals 5 Jahre alt. Man ertappte sie auf frischer Tat, als sie den Versuch machte, die ganze Familie ihres Onkels zu vergiften. Sie hatte eine Giftlösung in das Mittagessen geschüttet. Ohne eine Spur von Reue zu zeigen, hat sie sechs verschiedene Morde, die sie begangen hat, eingestanden. Es handelt sich bei der jugendlichen Mörderin keineswegs um ein degeneriertes Kind. Sie war in der Schule eine der aufmerksamsten Schülerinnen, und ihre Lehrer stellten ihr das beste Zeugnis aus.

Zu schwere Prüfungsarbeiten der Pariser Studenten. Zu einem Aufruhr kam es in der Pariser Sorbonne, wo eine Baccalaureats-Prüfung stattfand. 200 Kandidaten protestierten durch Zertrümmerung der Einrichtung gegen die Prüfungsarbeiten, die sie für zu schwer hielten. Polizei mußte gegen die Manifestanten vorgehen. Die Sorbonne wurde geschlossen.

Nach Pressemeldungen aus Schanghai hat sich an Bord eines großen chinesischen Dampfers eine Explosion von tausenden von Granaten ereignet, bei der 1200 Chinesen getötet und eine große Anzahl verwundet wurde. Die Explosion ereignete sich bei Kiukiang. Das Schiff hatte 1500 Mann an Bord und sollten Granaten und andere Munition für den General Sun Chuang Fang, den Befehlshaber von Schanghai, transportieren.

Heimat — Heimweh.

„Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken
Und wandre, wandre ohne Rast,
Bis du erreichst den teuren Flecken!“

so singt der Dichter, und diese Verse erinnern uns an die anderen:

„Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden!“

Tief in dem deutschen Gemüte wurzelt die innige Liebe zur Heimat, zu Haus und Hof und was damit zusammenhängt. Wir bezeichnen das Heim als traut, weil es sich so „traulich“ und „gemütlich“ darin lebt, ja wir fühlen uns selbst dann noch behaglich in unseren vier Pfählen, wenn wir mutterseelenallein sind und draußen die Nacht „unheimlich“ dunkelt. Fehlt einem das Heim, so empfindet er Heimweh.

In unserer heutigen Zeit, wo das vielgestaltige Leben so manchen zwingt, das Heim und die Heimat zu verlassen, verstehen es viele, was es heißt, in der Fremde sein zu müssen, empfinden das Heimweh und in diesem Weh die Heimat. Daß sich namentlich diejenigen, die auf dem Lande großgeworden sind und in die Stadt verschlagen wurden, immer wieder nach der Heimat und ihrer Natur sehnen, zeigt sich auch darin, daß viele tausend Städter in immer zunehmendem Maße an den freien Tagen sich in der schönen Natur ergehen. Trefflich hat dieses verborgene Heimatgefühl Goethe mit dem kurzen Wort gekennzeichnet: „Hier ist des Volkes wahrer Himmel.“

Wenn wir nach langer Abwesenheit einmal wieder in die Heimat kommen, so entzückt uns der Boden unter den Füßen; wir sind wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft. Nirgends empfinden wir so stark unsere Seelenkräfte, unser Dasein und alles,, was zu diesem Dasein gehört: Eltern, Geschwister, Blutverwandte und Bekannte. So schön ist die Welt an keinem Orte wie in der Heimat; mit so vertrauten altbekannten Zügen grüßen uns die Menschen, die Tiere, die Häuser, die Hütten, die Bäume, die alten Strauch- und Bretterzäune, die Wege und Stege, das Steinpflaster auf den Gassen und die Ackerfurchen im Felde. So atmet, so sonnt und lebt es sich in keiner anderen Luft, an keiner anderen Sonne und selbst die Nebel, die Fröste, die Windstöße, die über die Heide fahren, die Dohlen und Raben, die Sanddünen, die Heidegräser und das Moor sind liebe alte Bekannte und sprechen zu uns und tauen unser Herz auf.

Mit all diesen Zügen traf die Natur zum ersten Male unser Auge, als es sich dem Wunder des Sehens und des Lebens erschloß, und dieser Ton der Natur, dieser Verkehr mit ihr in Wind und Wetter, in Sturm und Graus, in Tages- und Jahreszeiten grub sich in unsere Sinne und unser Herz. Daher ist es verständlich, wenn manchem in dem hastigen Getriebe des Alltags manchmal Heimweh und die Sehnsucht nach der Heimat beschleicht. Er mag sich ruhig einen Pfahlbürger schimpfen lassen, als seine Heimat zu verleugnen; denn wer am Geburtsorte, am Vaterhause, an der Scholle nicht haftet, dem fehlt etwas von dem Besten, was wir haben und mit Recht singt der Dichter:
„Wer seine Heimat nicht liebt und nicht ehrt,
Ist ein Lump und des Glückes in der Heimat nicht wert.“

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

86

„Schön, sehr schön; es soll alles pünktlich ausgeführt werden; aber Ihre Pläne, gnädige Frau! Wollten Sie nur die Güte haben, mir in etwas — in der größten Kleinigkeit, Ihre Pläne mitzuteilen, daß ich meine eigenen Maßregeln . . .“

„Morgen,“ erklärte Georgine bestimmt. „Mein Kopf brennt mir; bitte, lassen Sie mich jetzt allein, daß ich Zeit habe, mich zu sammeln, lieber Baron.“

„Ihr Wille ist mir Befehl!“ rief von Silberglanz, der dem lieben Baron nicht widerstehen konnte. „Holde Georgine, Sie haben mich in Ihrer Hand — Sie können mich um den kleinen Finger wickeln — Sie können alles, alles mit mir machen — ich kenne Hugo von Silberglanz nicht mehr — Hugo von Silberglanz ist ein anderer Mensch geworden — er ist eigentlich gar kein Mensch mehr, er ist ein Gott — er geht nicht mehr auf der Erde, er fliegt — er schwimmt in einem ganzen Ozean voll Wonne.“

Er hatte Georginens Hand ergriffen und bedeckte sie mit seinen Küssen; aber es war kein Liebesblick, der dabei aus ihren Augen auf ihn fiel. Wieder zuckte der schmerzlich-böse Zug um ihre Lippen, und ihm ihre Hand endlich entziehend, deutete sie mit einer bittenden Bewegung nach der Tür; von Silberglanz vermochte jetzt auch nicht länger ihrem Wunsche zu widerstreben. Gern wäre er freilich noch kühner geworden, aber der Frau ernste Haltung entmutigte ihn wieder — er mußte ihr erst Zeit lassen. Morgen — morgen sollte er seinen Triumph feiern, und mit einem schmachtend süßen Blick auf das von ihren Gefühlen erregte, wirklich wunderschöne Weib griff er seinen Hut auf und verließ rasch das Zimmer und das Gut.

25.

Hugo von Silberglanz befand sich, als er Georginen verließ, wirklich in einem außergewöhnlichen Grade von Aufregung, der nicht allein den Reizen des schönen Weibes, sondern auch noch seinen durch sie plötzlich überstürzten Plänen und Geschäften, wie all den Verwicklungen galt, in die er dadurch gezogen werden konnte. Und was würde Baron Silberglanz' Vater dazu sagen, wenn er von diesem tollen Streiche des Barons Silberglanz' Sohn unglücklicherweise gehört hätte? Bah! das Unglück wäre zu ertragen gewesen; er war jetzt Kavalier und mußte kavaliermäßig handeln — wenn es ihm auch ein paar Taler kostete — welchen Preis eroberte er außerdem nicht dabei für sich — einen Preis, um den ihn die halbe Residenz beneiden würde! — Aber der Mann — wenn Monsieur Bertrand . .

„Zühbig hat recht!“ brummte er dabei leise vor sich hin, als er den Fahrweg entlang dem Dorfe zueilte, „sie sind keinesfalls zusammen getraut — nur eine wilde Ehe, wie es bei der Art Leuten ja so häufig vorkommen soll, und dieser hochnäsige Graf Geyerstein hat sich die wunderschöne Reiterin hier ins warme und bequeme Nest gesetzt. Dem aber gönn' ich den Aerger, wenn er erfährt, daß Hugo von Silberglanz, der verachtete „neugebackene Baron“, mit seiner Beute durchgegangen ist. Nur allein die Genugtuung wäre das ganze Abenteuer wert. — Und diese Georgine — ein göttliches Weib, — ein wahrhaft göttliches Weib! Ob sie mich nicht rein verrückt gemacht hat mit ihren Reizen? Und wie apropos bin ich hier zur rechten Zeit gekommen — das ist aber mein altes Glück! Glück muß der Mensch haben, sagt mein Papa, und der Mensch hat Glück. Hm — ja — aber wohin? — Und was zerbreche ich mir noch den Kopf? Nach Paris — wollte ich doch nach Paris und habe den Umweg nur über hier gemacht — jetzt reis' ich in Gesellschaft, und was für Gesellschaft! Was liegt an den paar hundert Talern — und wenn's tausend wären! Hugo von Silberglanz ist nur einmal jung, und will auch sein Leben genießen wie andere Kavaliere. Ein Geschäft bringt die ganze Sache zehn mal wieder ein.“ Und mit dem Troste sich, teils der Kälte, teils seiner angenehmen Empfindungen wegen, die Hände reibend, eilte er in das Dorf hinein, dessen erste Gebäude er schon erreicht hatte.

Durch und durch Geschäftsmann, wurde es ihm hier nicht schwer, seine Rolle als Getreidehändler zu spielen; aber zu wirklichen Käufen traf er, woran ihm übrigens auch nicht viel lag, keine günstige Zeit, da Baron von Geyfeln, wie ihm die Bauern sagten, eben deshalb verreist sei, um einen Handel für sein und ihr Getreide — wenn ihnen der Preis nämlich zusage — abzuschließen. Erst wollten sie deshalb einmal hören, was für Gebote er bekommen habe, ehe sie sich auf einen Handel einließen — den Fall natürlich ausgenommen, daß ihnen hier ein sehr annehmbares Gebot gemacht würde. von Silberglanz war aber gar nicht geneigt, teuer einzukaufen, und unter diesen Umständen ließ er sich nur das noch vorhandene Getreide zeigen, wog es auf einer Wage, die er bei sich führte, und schrieb sich die verschiedenen Namen der Bauern auf, um vielleicht später doch einmal, wie er sagte, einen Handel mit ihnen abzuschließen.

Vorher schon hatte er seinem Kutscher die nötigen Befehle gegeben, um Georginens Auftrag auszuführen. Das versprochene Gepäck kam auch gegen Abend an, und am nächsten Morgen, lange vor Tage, war der Wagen schon unterwegs nach seinem Bestimmungsorte. wobei der Kutscher freilich den Kopf schüttelte, daß er eine Kiste und ein paar Koffer spazieren fahren mußte.

Der Wirt im Stern wußte indes nicht anders, als daß der fremde Herr — von dem der Kutscher nur sagen konnte, daß er ein Baron sei, und daß er sich als „Baron Solbern“ in das Fremdenbuch geschrieben — hier in der Gegend die Rückkunft des Herrn von Geyfeln abwarten wollte.

So verging der Tag — die Nacht, und Hugo von Silberglanz, während er das neue Sonnenlicht mit Jauchzen begrüßte, konnte die Zeit kaum erwarten, die ihm gestatten würde, wieder zu Georginen zu eilen und den Lohn für seine Aufopferung zu ernten. Punkt zehn fand er sich oben im Gute ein, und Georgine kam ihm, heute ein ganz anderes Wesen als gestern, lächelnd entgegen.

„Nun?“ fragte sie, „haben Sie Ihre Getreidekäufe glücklich beendet?“

„Holde Georgine,“ sagte Hugo, „reden Sie mir jetzt nicht von Getreide und Geschäften. Ich versichere Ihnen, ich kann das Wort nicht hören. Sprechen Sie mir von sich, gestatten Sie mir, daß ich Sie ansehe, daß ich Sie an mein Herz . . .“

[Fortsetzung folgt.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192610237/fragment/page=0003

Radfahrer-Verein „Germania" E.V.

Sonnabend, den 23. Oktober, abends 8 Uhr im Vereinslokal **Schützenhaus**

Grosser bunter Abend

u. a.

Pauken-Rauke vor Gericht

Schwank mit Gesang

verschiedene Kuplets **humor. Saalfahren**

Großer Festball

Kassenöffnung 7½ Uhr — Eintritt 50 Pf.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Kemberg, den 20. Oktober 1926

Im Namen aller Hinterbliebenen

Wilhelm Rudolph

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Geschenke am Tage ihrer Silberhochzeit danken bestens

Gustav Knak und Frau

Für die vielen Blumen- und Kartenspenden zu unserer Vermählung sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Hugo Kühne und Frau
Minna geb. Albrecht

Ich bin Willens, meinen ca. 1½ Morgen großen

Angerplan

am **Dienstag, den 26 Oktober,** abends 8 Uhr bei Ernst Richter zu verkaufen.

G. Krausemann

Bauplatz

zu kaufen gesucht, welcher sich als Geschäftsgrundstück eignet.

Alfred Lehman,
Bleddin (Post Trebitz)

Pferdejunge

sofort gesucht

A. Heinrich, Bietegast

Krieger-Verein

Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Gruppe

Speisekartoffeln

Zentner 3.30 R.-M. verkauft

Giesekski, Dubrauerstraße 4

Zum Weinberg.

Sonntag, den 24. Okt.

Gemütliches

Tanzkränzchen

Empfehle hierzu

ff. Kaffee u. Pfannkuchen

Wozu freundlichst einladet

C. Fechner.

Meisterwerke

des deutschen Uhrenbaues sind die

Original

Haus-Standuhren

Erstklassig im Werk und Gehäuse mit vorzüglichem Gongschlag. Teilzahlung gestattet.

Paul Elstermann, Uhrmacher
Kemberg
Leipzigerstr. 61 - Telefon 281

Gommlo

Sonntag, den 24. Okt., ab 6 Uhr

großer

Damenball

grosses Ballorchester

Es laden freundlichst ein
Die jungen Damen und der Wirt

Schützenhaus-Lichtspiele

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

HARRY PIEL

in einem neuen atemraubenden Abenteuer

Schneller als der Tod

Wie ein erfundenes Abenteuer plötzlich zur Wirklichkeit wurde

Ein echter neuer

Piel-Film

voll atemraubender Spannung und eine Kette aufpeitschender Sensationen.

Nicht einen Moment

lässt die atemlose Spannung dieser Wettfahrt mit dem Tode nach. Eine Fahrt der tausend Gefahren in zertrümmerten Auto über einstürzende Brücken, gähnende Abgründe, im rasenden Motorboot.

Nicht einen Moment

kommt der kühne Schwimmer zu früh, um den Kampf mit der Höllenmaschine aufzunehmen!

Hauptrolle und Regie

Harry Piel

Dasy Holm
Denise Tegeny
José Davert
Paul Guidé

Schneller als der Tod

Im Mittelpunkt des grossen Films steht eine wahnsinnige Autofahrt, die Harry unternimmt, um einen Verbrecher unschädlich zu machen.

Eine Wettfahrt mit dem Tode erfolgt in einem atemraubenden Tempo, wie man sie im Film bisher noch nicht erlebt hat. Sensationen jagen sich buchstäblich. Die Geschichte zu sich von einem Spannungsreiz, dass der Besucher von Anbegimn bis zum Schluss nicht zur Besinnung kommt und mit zitternder Erregung den nerenaufpeitschenden Vorgängen folgt.

Als Beiprogramm

Dutty, die Marinebraut

eine ganz tolle Sache - **Zum Totlachen**

1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.

Lubast

Sonntag, den 24 Oktober
von nachm. 7/3 Uhr

Großer Preisskat

Es ladet ergebenst ein
W. Schönheit

Aterfitz

Sonntag, den 24. Oktober, von abends 7 Uhr an

Allgemeiner Ball

10 Uhr: **Großes Preistanzen.**

Es ladet freundlichst ein
Ernst Gersbeck

Reuden

Sonntag, den 24. Oktober, von abends 7 Uhr an

Tanz

wozu freundlichst einladet

P. Krausemann

Gniest

Sonntag, den 24. Oktober, von abends 7 Uhr an

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

O. Merker

Lammsdorfer Ziegelei

Sonntag, den 24 Oktober, von nachmittags 2½ Uhr an

Preisskat

wozu freundlichst einladet

Heino Becker

Einwohner von Rotta und Umgegend

Sonnabend, den 23. Oktober, abends 8 Uhr

Große öffentliche Versammlung

in Rotte, Gasthof Jahn

Thema: Warum treten Millionen für die Deutsche Republik ein

Referent: Lehrer Keilhotz, Bad Schmiedeberg

Erscheint in Massen — Eintritt frei

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Kreisleitg. Wittenberg

Einen Posten

Futterrüben

verkauft

E. Grube I, Lammsdorf.

Ein Mädchen

von 15 bis 16 Jahren, das zuhause schlafen kann, sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Stadtsparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Kino-Palast, Kemberg, Markt

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

Ein 100 PS-Liebes-Abenteuer

in 7 Akten

In der Hauptrolle: Reginald Denny

Fesselnde Handlung — rasendes Tempo
atemraubende Spannung
tollkühner Sportgeist und meisterhafte Technik
halten das Publikum bis zur letzten Szene restlos gespannt

Harry ist liebeskrank

tolle amerikanische Groteske in 2 Akten

Brownie beim Golfspiel

Lachschlager in 2 Akten

Künstler-Musik

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192610237/fragment/page=0004